

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

224 (26.9.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: **Katon Weismann** in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwortlich: **Holff Friedrich** in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: **Genossenschaftsdruckerei Freiburg i. Br.**, eingetr. Genossenschaft m. b. H. — Telefonruf für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3. Telefon: Nr. 361. Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr. Sprechstunden der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Jährlich monatl. 75 Pfg., vierteljährlich 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der Post abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger gebracht 2,52 M. vierteljährlich. Inserate: die sechsgepalt. Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Totalinsetrate billiger, Reklamen 50 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate müssen tags zuvor aufgegeben werden

Die Lehre des 22. September für England.

Für die Zukunft wird das Ereignis vom 22. September (die Zerstörung der drei englischen Panzerkreuzer) eine gewaltige Wirkung haben! Es belegt, daß das meerherrschende Britannien, dessen Kriegsschiffe für immer dem englischen Handel das Übergewicht sichern sollten, dieser Macht nicht mehr vertrauen darf, und daß es damit rechnen muß, seine durch brutale Mittel bisher aufrecht erhaltene Vorzugsstellung zu verlieren. Aber auch für die allernächste Zeit schon ist der Untergang der drei großen Schiffe ein böses Zeichen. Denn wie kann man noch hoffen, das Inletreich vor einer feindlichen Invasion durch die Flotte zu bewahren, wenn es einem einzigen winzigen Boot gelingt, in knapp zwei Stunden drei für unzerwundbar gehaltene Kolosse zu vernichten. Das Vertrauen auf die Flotte muß in England einen schweren Stoß erlitten haben.

Mit dem tollkühnen Streich des Hamburger Väderdampfers Königin Luise fing es an! Vor den Löwen Londons, in der Themsemündung, legte in den ersten Kriegstagen das rasch ausgerüstete Schiff Minen, und ging es auch selbst zugrunde, so verlor auch die britische Marine einen kleinen Kreuzer. Darauf kam die Kreuzfahrt von Göben und Breslau im Mittelmeer, die eine gewaltig überlegene französisch-englische Macht nicht verhindern konnte, algerische Küstenplätze zu beschießen. Dann wieder das Erscheinen deutscher Unterseeboote an der schottischen Küste, die Vernichtung des Kreuzers Pathfinder und der Verlust des Hilfskreuzers Oceanic, der wohl auch nicht einem „Schiffbruch“ zuzuschreiben ist. Verloren gingen weiter der große Kreuzer Warrior, einige kleine Kreuzer, Torpedojäger und sonstige Fahrzeuge. Dazu kommt der Schaden, den in fernen Meeren die deutschen Kriegsschiffe Emden, Königsberg und Dresden der englischen Kriegs- und namentlich Handelsflotte zugefügt haben. Nicht einmal der Meerbulen von Bengalen hat durch die englische Seemacht geschützt werden können.

Wie ist es denn nun mit der englischen Seeherrschaft, die durch eine ungeheure Flotte der gewaltigsten Seesungetime für alle Zeiten gesichert werden sollte? Wie ist es mit der Unnahbarkeit der englischen Küsten, die durch jene Panzer gedeckt werden?

Das Wettrüsten zur See, bei dem England stets die zahlenmäßige Überlegenheit haben mußte, hat sich als ein ganz falsches Spiel erwiesen. Die Milliarden, die Großbritannien in seinen Schiffstollen angelegt hat, bewahren es nicht vor der Gefahr, daß unter Vernichtung der bedenden Flotte der Feind ins Land dringe, sichern auch nicht seine Handelsfahrzeuge in fernen Meeren. Und andererseits hat Deutschland nicht durch in geschlossener Front vorgehende Schlachtschiffe die Idee der Unbesiegbarkeit dem Feind gerahmt, sondern verhältnismäßig geringe Kräfte haben die gegnerische Macht erschüttert. Der Wagemut und die Todeskühnheit unserer Seeleute haben die Erfolge gebracht; sie entspringen aus dem Bewußtsein, auch in jedem Angriff die Verteidigung des Vaterlandes zu führen.

Woraus sich, wie das Hamb. Echo treffend bemerkt, die Lehre ergibt, daß nicht die Häufung der Kriegsmaschinen die Überlegenheit gibt, sondern der Geist, der die Menschen besetzt. Das auf See gemäß seiner Schiffszahl weit überlegene England hat es bisher nicht unternommen, die Übermacht auszunützen, um den Krieg an die deutschen Küsten zu tragen. Wozu es seine Flotte verwendete, das war in der Hauptsache der Zerstörungs- und Raubkrieg gegen wehrlose deutsche Handelsschiffe, was ja auch durchaus dem eigentlichen Grund des Eingreifens Englands entspricht. Dagegen zeigt der 22. September, zeigen vorherige Ereignisse, daß die deutschen Seeleute alles einsehen, den bewaffneten Feind zu treffen und zu schwächen und so die Heimat zu schützen.

Dieser Kriegführung gegenüber kommt die alte „Standard“-Rechnung in die Brüche. Das wird, nicht jetzt, so doch später, auch in England eingesehen werden, und dann kommen vielleicht auch ehrlich gemeinte Abrüstungsvorschläge.

Die englische Blockade-Taktik veraltet.

Ueber die Selbentat des deutschen Unterseebootes U 9 schreibt ein bekannter norwegischer Admiral im Morgenblatt: Die englische Taktik der Blockade der Nord- und Ostsee ist zum Tode verurteilt, da durch die gesamte englische Bewachungslinie von über zweihundert Seemilen von der eigenen Basis entfernt bis zum Kanal, jenes von England seit Jahrhunderten beherrschte Seeterritorium sich ein deutsches Unterseeboot mit zwanzig Mann Besatzung schleichen konnte. Daß die vernichteten Panzerkreuzer älter sind, ist gleichgültig. Wie es gestern diesem in den Grund geborhten Panzergeschwader erging, kann es morgen die ganzen englischen Hochseeflotte ergeben. Die Nord- und die Ostsee sind nicht länger der Besitz englischer Panzerkreuzer. Eine neue Zeit, eine neue Welt beginnt. Bedeutungslos für die kleinen Seestaaten, da sie imstande sind, eine beträchtliche Anzahl dieser nicht teureren, aber furchtbaren Seewaffen anzuschaffen.

Nur 48 von 800.

(W. T. B.) Wie das Londoner Blatt Daily Chronicle aus Paris mitteilt, war die Katastrophe beim Panzerkreuzer Aboukir so furchtbar, daß sie von 800 Mann der Besatzung nur 48 überstanden.

Neue Kämpfe, aber keine Entscheidung.

Das erste Sperrfort bei Verdun gefallen. — Im Osten nichts Neues.

(Amtliche Meldung des Wolffschen Depeschen-Bureaus.)

Großes Hauptquartier, 25. Sept., abends.

Der Fortgang der Operationen führte auf unserem äußersten rechten Flügel zu neuen Kämpfen, worin die Entscheidung bisher nicht fiel. In der Mitte der Schlachtfrent geschah heute, abgesehen von einzelnen Vorstößen beider Parteien, nichts.

Als erstes Sperrfort südlich Verdun fiel heute Camp des romains bei St. Mihiel, wo bayerisches Regiment von der Tann deutsche Fahne hielte und unsere Truppen die Maas überschritten.

Im übrigen fanden weder im Westen noch im Osten irgendwelche Veränderungen statt.

Auf die oben in der Depesche näher bezeichneten Kämpfe trifft zu, was dieser Tage ein militärischer Mitarbeiter verschiedener Blätter, u. a. der Konst. Ztg. — mit Genehmigung des Oberkommandos in den Marken — ausgeführt hat, wenn er sagte: Die Kämpfe, die sich jetzt zwischen Diez und Marne abspielen, sind reine Stellungskämpfe, Angriff und Verteidigung einer selbstmäßig ausgebauten und verstärkten Stellung. Im ersten Teile waren die deutschen Truppen in der Defensiv- und hielten eine außerordentlich starke Stellung nördlich der Wisne, im zweiten Teile sind sie zur Offensive übergegangen und greifen die französische Stellung an, die sich südlich der Wisne befindet, und in deren Mittelpunkt die Stadt Reims liegt.

Das Charakteristische eines derartigen Angriffs liegt in dem planmäßigen und systematischen Vorgehen, in dem schrittweisen Vorgehen, in dem allmählichen frontalen Niederrücken des Gegners, der sich mit allen Mitteln gegen die Waffenwirkung des Angreifers zu sichern sucht und dessen Vorgehen erschwert. Deshalb gräbt sich der Verteidiger tief ein, schützt sich gegen die von oben kommenden Schrapnellkugeln durch besondere Einbauten, verbirgt seine Reserven und Unterstützungstruppen in tief eingetümmelten und gedeckten Dedungsgräben.

Das Vorgehen des Angreifers wird durch Anlage von Hindernissen der verschiedensten Art erschwert. Am wirksamsten hat sich bisher immer noch das Drahthindernis erwiesen, weil es leicht herzustellen und nur schwer durch Artilleriefire aus der Ferne zu zerstören ist. Alle Mittel der Technik werden verwendet. Die vorderste Linie der Schützengräben ist mit den Reserven und Unterstützungstruppen telephonisch verbunden, damit diese im Bedarfsfalle schnell herangezogen werden können. Die an und über das Hindernis vorgeschobenen Posten stehen durch elektrische Klingelzüge mit den Schützengräben in Verbindung, um diese sofort von der Annäherung des Feindes zu benachrichtigen. Scheinwerfer sind eingebaut, die Patrouillen und Posten mit Leuchtfadeln, Leuchtpistolen und Leuchtrateten ausgerüstet, um in der Nacht das Vorgehen zu erleuchten und das Vorgehen des Gegners rechtzeitig zu erkennen.

Gegen eine derartig ausgebaute und von einem wach-

samen Verteidiger besetzte Stellung kann der Angreifer nicht wie bei der Begegnungsschlacht vorgehen. Es ist einleuchtend, daß ein solcher Angriff, der vielfach an die Verhältnisse des Festungskrieges erinnert, viel Zeit in Anspruch nimmt; er kann Tage, ja Wochen dauern. Er verläuft schrittweise, ohne daß es möglich ist, täglich besondere Erfolge zu berichten. Man muß zufrieden sein, wenn es dabei überhaupt vorwärts geht und keine Störungen eintreten. Und deshalb ist eine so kurze Mitteilung, wie sie die amtliche Depesche brachte: „An einzelnen Stellen Fortschritte gemacht“, von außerordentlicher Bedeutung. Die Widerstandskraft des Verteidigers wird gerade dadurch gebrochen, daß er sieht, daß trotz aller seiner Abwehrmaßnahmen, trotz seines Feuers der Angriff sich immer näher heranschleibt und unaufhaltsam vorwärtstommt.

Das Eiserne Kreuz für einen sozialdemokratischen Führer.

Michael Schwarz von Lorenzreuth in Oberfranken, welcher gegenwärtig als Landwehrmann im Felde steht, erhielt am 9. September das Eiserne Kreuz.

Bemerkenswert ist, daß Schwarz vor seiner Einstellung zum Seeresdienst ein hervorragender Leiter unserer Jugendorganisation Bayerns war.

Endlich auch Sachsen!

Nach einer Verfügung des sächsischen Kriegsministeriums sind, wie aus Dresden gemeldet wird, jetzt auch in sächsischen Heere die sozialdemokratischen Schriften, die nach dem 31. August erlassen sind, nicht mehr verboten.

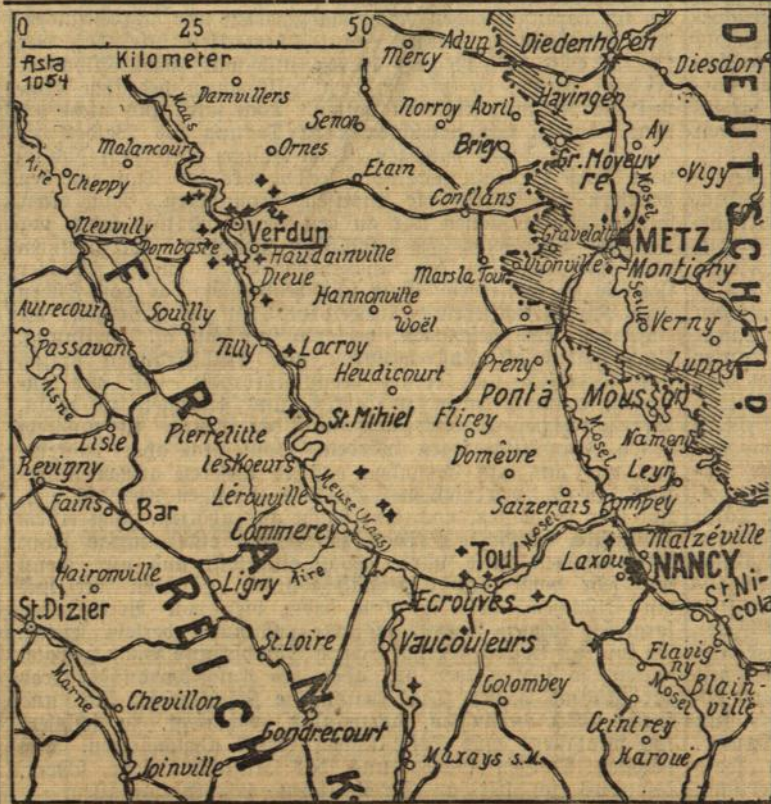
Die Schweiz und die Neutralität Italiens.

Die Schweiz ist an der Neutralität Italiens stark interessiert. Unser Basler Parteiblatt schreibt: Wenn Italien gegen Oesterreich vorgeht, so wird die Schweiz noch mehr zu leiden haben, als jetzt. Und wir leiden wahrhaftig genug infolge der Grenzbesetzung und infolge der Stilllegung großer Teile der Volkswirtschaft. Greift Italien auch noch in den Krieg ein, so haben wir keinen Weg mehr offen zum Weltmarkt. — Ueber die Antwort der verschiedenen Mächte auf die Schweizer Neutralitätserklärung wird mitgeteilt, Deutschland und Frankreich taten neuerdings ihren Entschluß kund, die Schweizer Neutralität auf das peinlichste zu beobachten. Auch Oesterreich-Ungarn hat die gleiche Erklärung abgegeben. Italien, obgleich nicht Signatarmacht der von acht Mächten unterzeichneten Anerkennungsurkunde von 1815 erklärte, daß es sich trotzdem stets von den in dieser Urkunde niedergelegten Grundfäden habe leiten lassen, und diese Haltung auch künftighin einnehmen werde.

Die Entscheidung im Kriege

fällt nicht im Kampfe um Festungen, sondern in der großen Feldschlacht. Deshalb wurde auch ganz offenbar den Franzosen das Eindringen in Lothringen freigegeben. Ihr offensives Vorgehen mußte der deutschen Heeresleitung erwünscht sein, um die französischen Armeekorps der Ostfront vor die Klinge zu bekommen und im freien Felde zu schlagen. Wenn diese Kompination vorlag, so wird ihre Richtigkeit dadurch bewiesen, daß nach dem Rückzuge der geschlagenen Armeekorps hinter die Forts und Festungen nunmehr der Kampf an der befestigten Linie der Mosel und Maas, zwischen Verdun und Belfort, geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, bis — ganz allgemein gesprochen — anderweitige Einwirkung durchschlagenden Erfolg zeitigt.

Die Lücke vorwärts Belfort, an der die Blitze der offenbar leicht hypnotisierten Franzosen durch die langen Friedensjahre und erst recht bei Ausbruch des jetzigen Krieges, voll Erwartung des Einfalls nach Süddeutschland gehangen haben (ihre Offiziere sollen namentlich auch im Besitz von Karten der Umgebung von Stuttgart gewesen sein), ist von deutschen Truppen verstopft; auch schwere Geschütze haben dort schon ein einleitendes Wort gesprochen. Generalmajor z. D. v. Spröber im März.



Die Sperrfortlinie Verdun-Toul. Einzelnummer 5 Pfg.

Kriegervereinler und Sozialdemokrat.

Das Organ des Kriegervereinsbundes, die Parole, veröffentlicht einen Feldpostbrief eines Kriegervereinlers, in dem erzählt wird:

Es sind auch frühere Sozialdemokraten bei uns. Einen kennst Du auch, er heißt... und wohnt... Den habe ich einmal vor ein paar Jahren aufgesucht, in unseren Kriegerverein einzutreten. Damals aber konnte er auf unseren Verein nicht genug schimpfen. Die Kriegervereine nannte er Unfuss, und Krieg werde es überhaupt nicht mehr geben. Dafür, sagte er, würde schon seine Partei sorgen. An das erinnerte ich ihn, als wir vorgehen in unserem Quartier lagen und schwätzten. Er guckte mich eine Weile an und sagte schmunzelnd: „Ich glaube, wenn ich mit heiler Haut zurückkehre, so trete ich doch noch in deinen Kriegerverein. Wir wollen immer gute Kameraden bleiben.“ Ich gab ihm die Hand und sagte: „Kamerad, wir wollen Kameraden und gute Deutsche.“ Einen besseren Kameraden und Deutschen als ihn kann ich mir wirklich nicht vorstellen.

Wir wissen nicht, was den Kriegervereinler berechtigt, seinen Kameraden als „früheren“ Sozialdemokraten zu bezeichnen. Im Feindesland gibt es keine Sozialdemokraten, keine Liberalen und Konservativen, sondern nur Soldaten. Aber wenn der Krieg zu Ende ist, dann werden die Zurückgekehrten auch wieder in Friedensarbeit und geistigem Kampfe der Sache des Volkes dienen, und dann erst wird sich zeigen, wieviel zuünftige Sozialdemokraten es unter den Mitkämpfern dieses Krieges gibt.

Wahrscheinlich bezeichnet der Kriegervereinler seinen Kameraden nur deshalb als früheren Sozialdemokraten, weil er noch immer nicht begreifen kann, daß ein guter Sozialdemokrat auch ein ebenso guter Deutscher ist. Wenn die Sozialdemokratie alles, was in ihrer Kraft lag, getan hat, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern, so hat sie damit im Interesse des deutschen Volkes und aller Völker gehandelt, die unter dem Kriege so fürchterlich leiden. Wenn sie nicht die Kraft befehlen hat, die Katastrophe zu verhindern, so ist das kein Grund, sich von ihr abzuwenden, sondern nur ein Grund, sie in Zukunft desto kräftiger zu unterstützen, damit endlich ihr Programm: Friede, Freiheit und Wohlfahrt des Volkes, zur Wirklichkeit wird.

Aus Feldpostbriefen.

Zusammentreffen mit Parteigenossen auf dem Schlachtfeld.

Ich glaube, daß die Franzosen zum großen Teil nicht kämpfen wollen. Als wir diese Woche den Gefangenen-transport hatten, habe ich mehrere gefunden, die etwas deutsch verstanden. Einer von ihnen sagte mir: „Wir Sozialisten wollen nicht auf euch schießen und wollen nicht von euch erschossen werden.“ Ein anderer sagte: Ja, es ist ein Geisteskranker gewesen, er habe den Krieg verhindern wollen, und ein Fanatiker habe ihn deswegen erschossen. Er sprach von Jaures, den er persönlich gekannt hatte mit großer Begeisterung. Wir waren schließlich mit etwa zehn Mann in einem allerding durch die Sprache sehr erschwerten Gespräch, aber wir verstanden uns doch schließlich ganz gut und schieden mit einem herzlichen Händedruck.

Ueberhaupt traf ich viele französische Parteigenossen auf dem Schlachtfeld, die ihre Regierung erwünschten, die Rede schwuren für Jaures, und die es tief bedauerten, daß sie gegen ihre deutschen Genossen kämpfen mußten.

Ein Bild aus der Kiefenschlacht an der Marne.

Nach fürchterlichen Stunden ein paar Zeilen in Eile. Du kannst Dir von dem Gescheh'n kein Bild machen. Wir sind in zwei französische Artilleriefelder geraten und haben fürchterlich bluten müssen. Die Franzosen stehen in so guter Dedung, daß wir sie erst mit Artillerie wieder vertreiben können. Mein Freund G. mußte im Felde bleiben. Eine französische Schrapnellfluge löschte ihm das Leben aus. So haben wir viele verloren. Wir liegen hier in einer zerstörten Fabrik, die 2500 Arbeiter beschäftigt hat. Es stehen nur noch die Kontorräume und ein großer Arbeitsaal, in dem 560 Verwundete untergebracht sind. Sie haben Bein-, Arm-, Schulter- und Kopfschüsse erhalten. Wann werde ich daran kommen? Für diese ungeheuren Mengen von Verwundeten haben wir noch immer zu wenig Ärzte im Felde. Ich habe mir den Krieg schrecklich vorgestellt.

In Feindesmitte gelandet.

Ge fährliche Tage und Nächte.

Der folgende Brief eines deutschen Kriegeroffiziers an seine Mutter wird der B. J. zur Verfügung gestellt:

Es war am letzten Freitag. Mein Freund v. R. und ich hatten an dem Tage bereits zwei Flüge unternommen, davon einen gegen den Feind, und gute Erkundigungen zurückgebracht. Da bekamen wir nachmittags um 5 Uhr nochmals den Befehl, loszuziehen. Nachdem wir uns bei sehr unsichertem Wetter hochgeschraubt hatten, flogen wir in der vorbestimmten Richtung in Feindesland. Wir hatten bereits die höchstgünstigen Erkundigungen gemacht und waren auf dem Rückflug. Da plötzlich ein Knall. Der Motor stand! Es wurde uns mit Entsetzen klar, daß ein feindliches Geschloß unsere gute treue Maschine in das Motorloch getroffen hatte. Es blieb uns nichts übrig, als sofort die Notlandung in dem sehr hügeligen feindlichen Gelände vorzunehmen. Wir überflogen uns insofern, ohne jeden Schaden zu nehmen.

Als wir etwa 15 Meter über der Erde schwebten, sahen wir von den umliegenden Feldern eine Anzahl Bauern mit erhobenen Sensen und Mistgabeln unter lautem Geschrei auf uns zukommen. Gelandet, sprangen wir aus dem Apparat. Die Pistole gegen die rasenden Bauern vorhaltend, ergreiften wir rückwärts gehend den 200 Meter entfernten Wald, wo wir in höchstem Fahrentraut und Gestrüpp verfiel, die völlige Dunkelheit erwarteten. Wir vergruben unsere sämtlichen Papiere und Karten, bis auf eine, die wir für den Rückmarsch zu gebrauchen dachten. Dann gingen wir langsam bis zum Waldestrand vor und schlichen einige Schritte weiter, als plötzlich zwei Gestalten einige Meter vor uns aufsprangen, uns anriefen und im selben Augenblick auch schon feuerten. Wir machten einen Sprung feilwärts ins Dickicht und ich stürzte in eine Stelle, etwa 12 Meter tiefe Schlucht. Mein Fall wurde aber durch Porengebüsch abgebremscht, so daß ich, wenn auch arg geschunden, doch mit heilen Gliedern herunterkam. V. R., welcher den Abgrund bemerkte, setzte sich und rutschte hinunter. Da sahen wir nun zusammengesauert und horchten auf die vielen Stimmen, die von allen Seiten herunter schallten. Der ganze Wald schien von Männern und Frauen umstellt. Plötzlich ertönte der Ruf „Attention“, und sofort ging ein fürchterliches Feuer los. Die Kugeln und Schrotkörner pflüchten über unsere Schlucht hinweg. Das Rufen und Schreien dauerte wohl

aber so schrecklich doch nicht. Schide mir bitte ein paar Zigaretten. Hier gibt es nichts zu kaufen. Städte und Dörfer sind wie ausgelehrt.

(Chemnitzer Volksstimme.)

Die Umwertung aller Werte.

Die B. J. am Mittag veröffentlicht folgenden lustigen Feldpostbrief: „... Irgendwo in der Champagne auf dem Ader sitzend, unter großem Kadau, verurteilt vom Zwiesgespräch der Artilleristen! Du ahnst nicht, wie fühl ich einen das läßt. Wir muhten nach P... auf kurze Zeit in Dedung zurück, bis die Franzosen geworfen waren und wir freie Bahn hatten. Und dabei zündel man sein Pfeifen an und macht Biß auf Biß. Und doch denkt man: „Gilt sie mir oder gilt sie dir?“ Aber sie galt — keinem. Ich glaube, die Franzosen schießen schlecht. Dann holt man sein Frühstück hervor — Brot, Butter, kalter Hammelbraten, ein Glas Sekt, eine Zigarre — legt sich, redet flug oder schreibt Mutttern. Es ist 9 Uhr früh, und ich bin seit halb 2 Uhr nachts auf, habe Wachen zu revidieren usw. Ich betrachte vom hygienischen Standpunkte den Krieg für mich bisher als eine etwas ausgedehnte Erholungsreise, wie ihr sie mir ja gewünscht habt. Du schreibst von der Umwertung der Werte daheim. Nun erst hier! Es kommen Tage, wo man den Wert in Geld etwa ausbrüden könnte:

Eine Flasche Champagner	0,05 M.
Ein Kommißbrot	3,00 M.
Rotwein	wird einem über.
1 Zigarre	3,00 M.
Trinkwasser, pro Glas	1,00 M.
1 Bett	33,00 M.
1 Waldgelegenheit	10,00 M.
Creme double, das Faß	0,50 M.
Melonen, das Gros	0,20 M.
1 photographischer Apparat	
Friedenspreis 40,00	300,00 M.
1 Revolver	1000,00 M.
Pfeisentabak, das Pfund	5,00 M.
Fromage de Brie, 12 Stück	0,10 M.
Butter, das Kilo	0,10 M.
Ein Stündchen b. Mutttern	100 Mill. M.

Seute ist wieder Sonntag, alle Sonntag ist großes Schlachtfeld, nur daran merken wir den Wochentag, das Datum. Man weiß nicht, was Tag und Nacht, was gefahrlos und gefahrlos, was arm und reich ist. Am ärmsten ist, wer einen Sad Dufaten hat, am reichsten, wer Freunde in der Armee hat oder wer ein geschickter Kerl oder der Sprache mächtig ist ...

Hilfe gegen Arbeitslosigkeit.

Eine Arbeitslosenunterstützung fordert die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion in Charlottenburg von der Stadtgemeinde. Es sind zu diesem Zwecke detaillierte Anträge im Stadtverordnetenkollegium gestellt worden. — Eine Reihe von Stadtgemeinden hat bekanntlich solche Arbeitslosenunterstützungen schon eingeführt.

Die Deutsche Bank und die Direktion der Diskontogellschaft haben dem Magistrat von Berlin für die Unterstützung von Arbeitslosen je 30000 Mark überwiesen.

Kommunale Arbeitslosenunterstützung während des Krieges haben auch die städtischen Körperschaften in Brandenburg a. d. H. beschlossen. Eine von ihnen eingesetzte Kommission, der auch sozialdemokratische Stadtverordnete angehören, hat die Grundzüge hierfür aufgestellt. Die erste Sorge der Kommission galt der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit. Diese fand sich in der Hauptsache in Straßen-, Wege- und Ackerbepflanzungen. Außer diesen Notstandsarbeiten wurden Unterstützungen durch Barmittel und durch Verabreichung von Naturalien beschloßen.

Anspruch auf diese Unterstützungen haben arbeitsfähige Arbeitslose, die seit 1. April d. J. in Brandenburg a. d. H. wohnen und wenigstens 14 Tage ohne Arbeit sind. Die Unterstützung beträgt wöchentlich 4 Mark für einen Mann, 3 Mark für eine Frau, wenn sie Haushaltungsmitglied ist, und 50 Pfg. für jedes Kind. Bezieht der Arbeitslose eine nichtöffentliche Barunterstützung (etwa Gewerkschaftsunterstützung), die wöchentlich 4 Mark für einen Mann oder 3 Mark für eine Frau nicht übersteigt, so gewährt die Stadtgemeinde ihre Unterstützung unverzinst. Uebersteigt die

nichtöffentliche Unterstützung die städtische Unterstützung, so gewährt die Stadtgemeinde dazu einen Zuschuß von 50 Prozent mit der Maßgabe, daß die Gesamtbarunterstützung wöchentlich wenigstens 8 Mark für einen Mann und 6 M. für eine selbständige Frau beträgt. Die Gesamtbarunterstützung darf jedoch 12 Mark für einen Mann und 8 M. für eine Frau nicht übersteigen.

Je nach dem einzelnen Fall, wobei namentlich die von dem Arbeitslosen zu erhaltende Zahl der Familienmitglieder maßgebend sein soll, wird neben der Barunterstützung auch Naturalienunterstützung gewährt werden.

Mit der Entlohnung der Heimarbeiterinnen bei der Firma Stromeyer in Konstanz

befähigt sich eine Einsetzung der Armenkommission an die Konstanzener Zeitung: Auf Einladung der Firma habe sich Bürgermeister Haulik durch Einblick in die Lohnlisten und andere Unterlagen überzeugt, daß eingearbeitete und gewandte Heimarbeiterinnen bei voller Tagesleistung auf einen durchschnittlichen Tagesverdienst von 2,60 M. bis 3,30 Mark kommen, daß sogar Heimarbeiterinnen einen noch höheren Tagesverdienst erreicht haben. „Andererseits bleiben diejenigen unter dem genannten Durchschnitt, die in der Naharbeit nicht genügend Uebung haben“.

Unser Konstanzener Mitarbeiter bemerkt dazu: Was hier durch die Armenkommission verurteilt wird, ist im höchsten Grade behauerlich. Statt der Firma die so notwendige Wahrheit zu sagen und auf Abhilfe zu drängen, wirft sich die Armenkommission zum Beschützer derselben auf, dieselbe Armenkommission, bei der eine große Zahl von Frauen persönlich bitterste Beschwerde geführt. Statt dem Kern der Sache auszuweichen, hätte man die Firma veranlassen sollen, einmal anzugeben, wie viel „geübte“ und wie viel ungeübte Heimarbeiterinnen von ihr beschäftigt werden. Alle in den letzten Wochen durch riesige Inzerate angelodeten Heimarbeiterinnen sind ungeübt und zählen zu denjenigen, die „andererseits unter dem Durchschnitt bleiben“. Sie alle, die sich früher als geschickte Arbeiterinnen in anderen Betrieben bewährten, haben geglaubt, daß sie als Heimarbeiterinnen wenigstens einen einigermaßen annehmbaren Verdienst erhalten würden und sehen sich nun bitter getäuscht. Niemand haben wir bestritten, daß etliche Heimarbeiterinnen ansehnliche Löhne verdienen, aber bei der übergroßen Mehrheit ist dies nicht der Fall.

Es ist widersinnig, die Lohnverhältnisse eines Betriebes als gute zu bezeichnen, weil vielleicht einige Schnellhassen vorhanden sind, denen es bei Anwendung aller Feinheiten und bis in die Nachtstunden hinein ausgedehnter Arbeitszeit gelingt, ordentliche Bezahlung zu erreichen. Die Firma Stromeyer weiß ganz gut, daß fleißige Heimarbeiterinnen erstaunlich wenig verdienen. Wird aber als Ursache des geringen Verdienstes das Ungeübthein ins Feld geführt, so möchten wir nur wünschen, daß Frauen der Herren in der Armenkommission und anderer Leute mühten einmal zwei bis drei Wochen lang durch Zeitrufen für Stromeyer u. Co. ihren Unterhalt verdienen. So aber handelt es sich um bedürftige Heimarbeiterinnen, und es verschlägt nichts, sie indirekt als ungeschickt hinzustellen.

Wir fordern die Armenkommission auf, einen Aufruf zu erlassen, wonach sich diejenigen Heimarbeiterinnen auf dem Rathause oder an einer anderen Stelle melden sollen, die bei ganzer Tagesleistung weniger wie 2,60 Mark verdienen. Wer weiß, daß die Firma Stromeyer in normalen Zeiten männliche Arbeiter beschäftigt, die kaum über 3,30 bis 3,50 Mark hinaus entlohnt wurden, der wird den angegebenen Durchschnittslöhnen mit berechtigten Zweifeln gegenüberstehen. Wir möchten deshalb nochmals an die militärischen Behörden appellieren, eine objektive Untersuchung einzuleiten durch Befragung aller Heimarbeiterinnen, und es wird sich das, was wir im ersten Artikel ausgesprochen, in vollem Umfang bestätigen. Bereits haben sich bei uns Heimarbeiterinnen angeboten, die bereit sind, Gelagtes zu bestätigen. Die Armenkommission würde aber ihre Aufgabe besser erfüllen, wenn sie nicht nur die Firma Stromeyer, sondern auch die Arbeiterinnen hören würden.

zwei Stunden, dann schienen sich die Bauern zurückzuziehen. Wir warteten noch einige Zeit und gingen dann in der Schlucht weiter, bis wir endlich mit rasender Anstrengung den steilen, aus lockeren Felsstücken bestehenden Abhang hinaufklimmen. Wir gingen oben ein Stückchen weiter und sofort brach ein mächtiges Feuer los, doch legten wir uns flach in ein nahees Kornfeld und schlichen uns endlich weiter.

Als es hell wurde, verflochten wir uns wieder in das Unterholz des Waldes. Entsetzlich langsam verging der Tag. In der darauffolgenden Nacht marschirten wir acht Stunden. Als der Sonntag morgen graute, bemerkten wir, daß wir im Kreis gegangen waren und nur zwei Kilometer geschafft hatten, da wir bei dem vollkommen bedeckten Himmel die Richtung verloren hatten. Doch sank uns nicht der Mut, sondern wir marschirten in Dedung des Waldes der aufgehenden Sonne entgegen. Vom Hunger und hauptsächlich vom Durst geradezu gepeinigt, leckten wir den Tau von den Blättern und kauten die unreifen Brombeeren. Nach einer Stunde Marsch kamen wir an den Waldrand und sahen vor uns die Bivallfeuer der feindlichen Truppen. Wir mußten nun wiederum in den schützenden Wald zurück. Später kletterte ich auf einen Baum und beobachtete das von Süden nach Norden vorgehende Armeekorps: In der Annahme, die Unfertigen seien geschlagen, verloren wir fast alle Hoffnung. Auch hatten die Anstrengungen und Entbehrungen geistlich und körperlich uns bereit heruntergebacht, daß wir anfangen, ernstlich daran zu denken, uns gefangen zu geben. Wir überlegten bereits, was wir den Leuten in unserem besten Französisch sagen würden. Schließlich aber trösteten wir uns mit dem Gedanken, daß es unseren armen Kameraden in Südwest noch viel schlechter ergangen war als uns, und wir beschloßen, noch eine Nacht auszuhalten. Von einem Hübenfeld hatten wir Tags zuvor nur eine einzige Röhre mitgenommen, diese wurde genau entgerollt und nur, wenn wir sehr vom Hunger gequält wurden, gönnten wir uns ein Stückchen. Wir sprachen dabei viel von Berlin, den sorglosen jungen Tagen, die wir zusammen verlebte hatten. Da wir bei unsem Marschen durch Stämme und Bäche gewadelt waren, so waren wir bis über die Knie durchnäßt; trotz der glühend heißen Tage waren die Nächte sehr kühl und feucht. Wir verluhten, aneinander geschmiegt, zu schlafen, um wenigstens eine Seite immer etwas anzuhängen. Den nächsten Morgen wurde uns das Aufstehen sehr schwer, besonders ich litt an fürchterlichen Schwindelanfällen.

Es war Dienstag gegen Abend, von ferne drang Kanonendonner herüber, und als wir wieder von einem Baume Ausschau hielten, begriffen wir, daß unsere Truppen sieg-

ten. O Mutter, unsere dankbare Seligkeit! Wie stiegen da unsere Hoffnungen! Trotzdem konnten wir nicht aus unserem Versteck, denn in unmittelbarer Nähe standen französische Bivallarten, und in dem etwa 200 Meter entfernten Dorf hawartierten zwei Schwadronen der feindlichen Kavallerie, die aber im Laufe der Nacht durch unsere Artillerie zum Rückzug gezwungen wurden.

Den letzten Rest unserer kostbaren Röhre hatten wir mittags verbraucht und infolge des brennenden Durstes aus den Hüfen getrunken. Doch bekamen wir dabei mehr Erbe als Wasser in den Mund. Die folgende Nacht war das fürchterlichste von allem. Wir hatten heftige Fieber, ich litt an allen möglichen Wahnvorstellungen. Am Morgen konnten wir uns kaum mehr auf den Beinen halten, dazu klagte v. R. über heftige Schmerzen im linken Arme. Mit meiner letzten Willenskraft kam ich aber doch noch auf einen Baum, sah jedoch nichts. Da plötzlich hörte ich in meiner unmittelbaren Nähe die guten entsetzlichen Worte: „Scher dich doch ran, du dummes Luder!“ Wie elektrisiert starrten wir uns an. Es war kein Zweifel, wir hatten beide das Gleiche gehört. Wohl nie hat mich diese bei unserem Militär so bestohnte Redensart so geradezu „berauscht“. Ich kam sehr schnell von meinem Baum herunter. Vorsichtig gingen wir dem Laut der Stimmen nach und kamen alsbald an eine Chauffee, auf der eine Fernpatrouille marschirte. Sofort winkten wir mit unseren unsicheren selbgran gewordenen Taschenführern und riefen: „Rücki! Rücki!“ Denn in unserm jersetzten und heruntergekommenen Zustand hätten unsere Kameraden uns für alles Mögliche halten können. Der Jurebad und der Schluß Wein aus der Felsflasche, den wir dann bekamen, schmeckte uns besser als die größte Deckelkaffee. Nachdem wir die Richtung unserer Truppen erfahren hatten, mußten wir allein auf der Chauffee ungeschützt noch dreiviertel Stunde uns schleppen.

Wie wir angekommen sind, weiß ich kaum mehr, jedenfalls wurden wir aber von den Unfertigen mit Jubel begrüßt und beglückwünscht. Unser Abteilungsführer rief immer wieder: „Ich hatte ja doch die Hoffnung, Euch wiederzusehen, nicht aufgegeben, ich kenne doch meine Jungen!“ Dann war es während, daß alle Leute sich überboten, uns etwas Gutes zu tun. Der eine brachte eine gekostete Kartoffel, der andere ein Ei, und ein guter Landwechermann brachte mir seine letzte Zigarette. Dann aßen wir Fleisch, Kommißbrot, alles, was wir sahen. Das war leichtfüßig, trotzdem bekam es uns aber immer noch verhältnismäßig gut. Schließlich setzte uns der Abteilungsführer in ein Auto und wir fuhren nach T.

Badische Politik.

Zur Nachahmung empfohlen.

In Seppenhofen bei Neuhadt i. Schw. brachte ein...

Vom Karlsruher Grenadier-Regiment.

Nach Verluste Nr. 34 sind vom Leibgrenadier-Regiment...

Wieviele Sozialdemokraten stehen im Felde.

Auch der Dresdener Bezirksvorstand hat eine Erhebung...

Da die Zahl der organisierten Parteigenossen bei...

Daraus ist zu ersehen, welche Bedeutung die Sozialdemokratie...

Ehrentafel

für die im Felde gefallenen badischen Parteigenossen.

Triebberg.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist auch unser...

Die Tätigkeit der Luftschiffe.

(M. L. B.) Das Reutersche Bureau erfährt aus Antwerpen...

(M. L. B.) London, 25. Sept. Der Korrespondent der Morning Post...

Französische Wünsche wegen Reims.

Gabriel Hanotaux schreibt zu der angeblichen Vernichtung...

Der Krieg.

Die bisherigen herbijährlichen Verluste betragen an Verwundeten...

Auf die Kriegsanleihe wurden endgültig gezeichnet 4 460 728 900 Mark.

Der schändliche Ueberfall einer deutschen Sanitätskolonne...

Wie Hindenburg zur Schlacht fuhr.

Wie der Amsterdamer Telegraf mitteilt, war der Generaloberst...

Maxim Gorik als Kriegsfreiwilliger.

(M. L. B.) Kopenhagen, 25. Sept. Das Blatt Politiken meldet aus London...

Der Kinoshauptspieler Max Binder gefallen.

Der berühmte Kinoshauptspieler Max Binder, die Stütze der Pariser...

Die erste deutsche Kriegsausstellung

wird am 1. Oktober auf der Bugra in Leipzig eröffnet werden.

Aussicht auf Befreiung der französischen Geiseln.

Wie mitgeteilt wird, sind vom Auswärtigen Amt in Berlin...

Reichsgericht und Krieg.

Der 3. Strafsenat des Reichsgerichts hat beschlossen, in allen den Revisionsverfahren...

Desinfektion des Schlachtfeldes bei Paris.

Paris, 23. Sept. Feuerwehr-Sappeure der Stadt Paris sind heute...

Die patriotischen Anträge

mit Gesang und Hochhura entspringen nicht patriotischen Gefühlen...

Spenden von Gefangenen für das Rote Kreuz.

Landsherg a. M., 21. Sept. Die durch Inzassen der Grauburger...

Arztmangel in Ostpreußen.

Die ostpreussische Provinzialverwaltung gibt bekannt, daß in vielen kleinen...

Ein neuer Stadtbrief gegen Bettler.

(M. L. B.) Colmar, 24. Sept. Das Kriegsgericht erläßt heute einen Stadtbrief...

Warnung vor dummen und unbedachtamen Lebensarten.

Vor dem Kölner Kriegsgericht hatte sich eine Frau zu verantworten...

Gemäß § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand wurde sie wegen...

Ferner hatte ein Steinbruder geäußert, er wünsche, daß die Deutschen...

Sechse Nachrichten.

Unsere Gesamtlage.

Darüber schreibt ein Offizier der Straßburger Post: Ueberblicken wir...

Die Vernichtung der drei englischen Panzerkreuzer.

Das ernsthafteste Unglück.

(M. L. B.) Der marineteknische Mitarbeiter der Times schreibt zu der Vernichtung...

Eiserne Kreuze für die Besatzung des U 9.

(M. L. B.) Der Kaiser hat dem Kapitänleutnant Weddigen, der U 9...

Die Minen in der Nordsee.

(M. L. B.) London, 25. Sept. In Southshielde landeten die Ueberlebenden...

Die Tat der Emden.

(M. L. B.) Madras, 25. Sept. Der deutsche Kreuzer Emden gab bei...

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

Ein Rattenkönig von Straßanträgen schwebt zurzeit wegen Uebertretung...

Die Sammlung für den Fond des Roten Kreuzes und zur Unterstützung...

Aus der Stadt Freiburg.

Nachweis unterstützungsbedürftiger Familien.

Von verschiedenen dem Kriegsfürsorgeausschuß nicht angelegerten Vereinen...

Robetten auf Postkarten.

Der Schel. Ztg. schreibt ein Leser die folgenden auch für Freiburg...

Auch die Wahl. Volksz. bemerkt dieser Lage zu: Wir haben Sinn...

Dank an die Freiburger Bevölkerung.

Dem Ortsausschuß vom Roten Kreuz und seinen einzelnen Vertretern...

Die Feldpost funktioniert nicht.

Die Handelskammer Freiburg veranlaßt den Deutschen Handelsstag...

Abfertigung der Postkollisten.

Von Montag, den 28. d. Mts. ab, findet bis auf weiteres die Verzollung...

* Eine öffentliche Veranstaltung wird morgen Sonntag...

* Verachtung der Fuhrwerke und Fahrräder zur Nachtzeit...

Auszug aus den Freiburger Staudesamtsbüchern

Geburten:

22. Sept. Klaus Berner Franz, B. Werner Blume, Schauspieler.

24. " Eicher Ruth, B. Karl August Riedlinger, Redakteur.

Chauffagebote:

25. Sept. Friedrich Haselmaier, Militärknecht hier, mit Maria Jeller in Nassau.

Sterbefälle:

25. Sept. Jean Josef Guillon, Banbeamter von Lyon, zuletzt Infanterist, 29 J. alt.

Emmendingen und Umgebung

Sozialdem. Verein. Parteigenossen! Eine der Hauptaufgaben der in der Heimat verbliebenen Genossen ist es, unsere Organisation zu erhalten. Jeder Genosse hat hier mitzuwirken und mitzuwirken. Insbesondere für die Verbreitung unserer Presse sollten die Genossen ihr Bestes tun; wenn sich auch der Abonnentenstand der Volkswacht sehr gut gehalten hat, so sind doch immer neue Abonnenten zu gewinnen. Auch die Entlastung der Beiträge hat Not gelitten, da sämtliche Entlasteter zum Heere eingezogen sind. Es wird aber von den in Arbeit stehenden Genossen erwartet, daß sie ihren Verpflichtungen der Partei gegenüber nachkommen und ihre Beiträge vor Quartalschluß beim Genossen Redmittler, Lammstraße 25, bezahlen.

Lahr

Vorredaktionen sind an der Tagesordnung. Eigentümern sollten hier die behördlichen Organe genau so einschreiben, wie bei den Buchhändlern gewissenloser Verkäufer. Das kaufmännische Personal, speziell die Ladnerinnen, werden jetzt von dieser „Volkswacht“ ihrer Herren Prinzipale befreit. Sie „dürfen“ weiter arbeiten: zum halben Lohn, bei verlängertem Arbeitszeit! Diese geht von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr, Sonntags bis 7 Uhr. Ob die betr. Herrschaften, welche sich nicht entblößen, ihr Personal darauf entlohnen, ihre Waren auch zum halben Preis verkaufen! Und verlängert man darum den Ladenhluß, weil die Geschäfte stoden? Dann wäre es schon besser, später zu früherer Stunde zu schließen, um auch die Beleuchtungskosten zu sparen.

Villingen

Holzarbeiterversammlung. Wir machen unsere Kollegen darauf aufmerksam, daß heute Samstag abends 8 Uhr im Nebenraum zum Lamm unsere Mitgliederversammlung stattfindet. Kollege Schönenberger wird einen Vortrag halten; es ist dringend notwendig, daß alle Kollegen erscheinen. Die Mitgliedsbücher sind der bevorstehenden Abrechnung halber mitzubringen. Die Arbeitslosenunterstützung wird in der Versammlung ausbezahlt.

Triberg

Kriegsstarke des Bürgerausschusses. Infolge ganzer oder teilweiser Stilllegung der Betriebe sind hier etwa 750 Leute arbeitslos geworden. Von diesen haben bis jetzt etwa 100 von der Stadt Arbeit und zum Teil Essen erhalten, das die Gemeinde an Bedürftige kostenlos abgibt. Der Bürgerausschuß bewilligte nun 30 000 M. für Notstandsarbeiten und sonstige Unterstützung. Bei achtstündiger Arbeitszeit erhalten junge Burden bis zu 15 Jahren und Frauen 1 M., von 15-18 Jahren 1.50 M., über 18 Jahren 2 M. Die Frauen und verheirateten Arbeiter Frauen dann noch zu diesem Lohn unentgeltlich, je nach der Größe der Familie, 1 bis 4 Essen pro Tag oder Milch beziehen. Ein Essen wird zu etwa 35 Pfg. berechnet und besteht aus Suppe,

etwas Fleisch und Gemüse. Die Familie der im Felde stehenden Männer erhalten ebenfalls statt Barunterstützung dieses Essen. Außerdem erhalten Bedürftige Kartoffeln, Milch, Holz, Kohlen und dergl.

Unsere Fraktion beantragte, den Stundenlohn auf 30 Pfg. zu erhöhen; dies wurde aber vom Gemeinderat abgelehnt mit der Begründung, daß der Krieg lange dauern könne und dann die Gemeinde zu sehr belastet würde.

Furtwangen

Die hier untergebrachten Kriegsverwundeten wurden, wie wir in Nr. 2 vom 15. September mitteilten, von Herrn Fritz Beder als Druckberger bezeichnet. Dieser hat ihnen jetzt Abhilfe geleistet, was wir hiermit zur Kenntnis bringen möchten.

Achtung, Steuerpflichtige! Es ist vielfach die Meinung unter der Arbeiterschaft verbreitet, daß man während der Kriegszeit keine Steuern zu zahlen braucht. Diese Meinung ist falsch; wenn der Steuerpflichtige nicht im Felde steht, ist er verpflichtet, die fällige Steuer zu entrichten, worauf wir die Arbeiter aufmerksam machen möchten, da am 1. Oktober das letzte Viertel der Staatssteuer fällig ist. Wenn nachgewiesen werden kann, daß der Steuerpflichtige während der Kriegszeit ganz oder teilweise arbeitslos war, also kein oder nur ein verringertes Einkommen hatte, wird die Steuer später zurückvergütet. Die Steuerzahler mögen darnach handeln, wodurch sie sich Wohlgefühlen ersparen und den Steuerbeamten den Dienst erleichtern.

Konstanz

Der Hilfsausschuß des Stadtverordneten-Vorstandes hat bis jetzt an Bedürftige die Summe von 4700 Mark ausbezahlt. Allen Geben wird gedankt und um weitere Gaben gebeten.

Die Automobil-Verbindung Konstanz-Wollmatingen-Reichenau, die jetzweil eingestellt werden mußte, hat ihren Betrieb wieder eröffnet. Werktags sind vorderhand zwei Kurse, Sonntags deren fünf eingelegt.

Die Fischeret auf dem Unter- wie auf dem Obersee ist in vollem Umfang wieder zugelassen, doch dürfen schweizerische Landungsstellen nicht angefahren werden. Auch die Durchfahrt von Schiffen unter der Konstanzener Rheinbrücke ist gestattet.

Radolfzell

Von der Brauerei zur Hölle ist nach einer Mitteilung der freien Stimme das gesamte Betriebspersonal und 22 Arbeiter zur Fahne eingezogen. Die Brauerei zählt an die Frauen der eingezogenen Arbeiter wöchentlich 5 Mark und eine Mark für jedes Kind. Wir zollen dieser Handlungsweise der Firma Beifall.

Kriegsgefangenen sind von hier Unteroffizier der Reserve Franz Krefebuch, Flaschenhändler Winkler und Messender Krieger. Sie befinden sich in Gswal bei Le Lun, Dev. Sante Loire und sind, wie die Fr. Stimme berichtet, gesund.

Schopfheim und Umgebung

Der Umsatz des Konsumvereins Schopfheim-Fahrnau hat eine recht erfreuliche Steigerung erfahren. Er betrug im letzten Geschäftsjahr 339 990 Mark (im Vorjahr 179 285 M.). Der Referentenumsatz stieg von 31 187 M. auf 50 015 M. Das ist ein Gesamtumsatz von 179 532 M. oder rund 100 Prozent. Der Durchschnittsumsatz pro Mitglied beträgt 442 M. Die Bäckerei stellte 103 571 Laib Brot zu 1400 Gr., 7447 Laib zu 700 Gr. her, außerdem 184 688 Stück Kleinbrot und Backe. An Simonaden wurden 15 590 Flaschen abgefüllt.

Die Mitgliederzahl stieg von 839 auf 883. An Mitarbeitervergütung sollen 8 Prozent gewährt werden, was eine Summe von 25 691 M. ausmacht. Dem Referentensoll sollen 3000 Mark, dem Sterbunterstützungsfond 1000 M., dem Unterrichts- und Zentralfonds 50 M., dem Dispositivfonsfond der Rest mit 428 M. überwiesen werden.

In einer ganzen Reihe von Sitzungen erledigten der Vorstand und Aufsichtsrat die Geschäfte des Vereins. Ebenso wurde im Laufe des letzten Geschäftsjahres ein Mitglieder-ausschuß gebildet, der in ständiger Fühlung mit den Mitgliedern und der Verwaltung bleiben soll. Wie aus dem Geschäftsbericht ersichtlich ist, hat in allen Punkten eine Fortentwicklung des Konsumvereins stattgefunden, welche auch im laufenden Geschäftsjahr anhält. Hoffentlich seien auch die noch fernstehenden den Wert des genossenschaftlichen Zusammenhanges ein.

Bad. Rheinfelden

Der Arbeiter-Radfahrerverein hielt am Mittwoch eine Mitgliederversammlung ab, die gut besucht war. Der Vorsitzende gab bekannt, daß jetzt schon 21 Mitglieder im Felde stehen und bisher noch alle gesund sind. Die Frauen unserer einberufenen Mitglieder erhalten eine einmalige Unterstützung von 5 Mark aus der Vereinskasse und Befreiung von den Beiträgen. Beitragsfrei sind auch die Arbeitslosen. Weitere 20 Mark sollen dazu verwendet werden, den Kriegern Soden zu senden. Mögen alle gesund wiederkehren und in unserm Verein sich betätigen.

Briefkasten der Redaktion.

Nr. 21 Triberg. Danke, aber beschreiben Sie bitte jeweils das Papier nur auf einer Seite.

Vereinsanzeiger.

Villingen. Deutscher Holzarbeiter-Verband. Heute Samstag, den 26. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung im „Lamm“ mit Vortrag des Kollegen Schönenberger. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Auszahlung der Unterstützung in der Versammlung. Die Lokalverwaltung.

Persil
Wäscht von selbst ohne Reiben und Bürsten.
das selbsttätige
Waschmittel
Bleicht und desinfiziert.
Garantiert unschädlich.

Familien-Unterstützungen der Kriegsteilnehmer.
Die Inhaber der Unterstützungsausweise Nr. 1123-1443 wollen ihre Unterstützungen für die zweite Hälfte September am **Samstag, 26. Sept., von vorm. 8 1/2 Uhr an** im alten Rathaus (Zimmer 33) unter Vorlage ihrer Ausweise abholen.
Noch nicht angemeldete Entlassungen von Kriegsteilnehmern (auch vorübergehend) sind unter Vorlage des Militärpasses und des Ausweises sofort anzugeben (altes Rathaus, Eingang Turmstraße, Zimmer Nr. 10).
Freiburg, 24. September 1914.
Das Stadttrentamt.
Stetter.

Städt. Café - Restaurant Greifenegg-Schlößle
Telephon 2973
„... Schönster Punkt des Schloßberges ...“
Ausschank **hiesiger und Münchener Biere**
Restauration zu jeder Tageszeit zu zivilen Preisen
f. Kaffee mit nur selbstgefertigten Backwaren
1434
Inh.: **Rich. Bürgli.**

Bezirks-Consum-Verein Lörrach e. G. m. b. H.
Wir erhalten im Laufe nächster Woche **einen Waggon Filderkraut** (spitzes). Bestellungen nehmen zu Mk. 2.— per Zentner unsere sämtlichen Verkaufsstellen entgegen. 1528

Vaterländische Versammlung
Sonntag, den 27. Sept. 1914, abends 8 Uhr im Paulussaal, Dreisamstraße 3.
Es werden sprechen 1532
Oberbürgermeister a. D. Dr. Winterer.
Prälat Dr. Werthmann.
Professor Dr. Fabricius.
Kontre-Admiral z. D. Schönfelder.
Pfarrer Schwarz.
Zugunsten der Kriegsfürsorge wird ein Eintrittsgeld von 20 Pfg. erhoben. Der Mildtätigkeit sind keine Schranken gesetzt.

Zentral-Theater
9 Schiffstraße 9
Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag
Der Film von der Königin Luise
2. Abteilung:
Aus Preußens schwerer Zeit.
3. Abteilung:
Die Königin der Schmerzen.
Der Film ist ein Meisterwerk deutscher Filmkunst und zeigt unter vielem anderen Szenen aus der Schlacht bei Jena, Auerstädt, Heilsberg und Stralsund, die Gefangennahme der elf Schillschen Offiziere und die Erschießung derselben. 1530

Carl Morstadt :: Tapeziergeschäft
Telephon 327 **LAHR** Obststraße 1
Großes Lager in **Tapeten, Polstermöbeln, fertigen Betten, Vorhängen etc.** 769
Werkstätte für Umarbeiten von Betten und Polstermöbeln bei billigster Berechnung.

Breisgau Wohlfahrt L. Nr. 1377 I. O. G. T. (Guttempler-Orden).
Lichtbilderabend
Sonntag, den 27. September, abends 1/8 Uhr im Saale des Arbeiterbildungsvereins (Löwenstr. 16)
Neuestes vom Kriege.
Eintritt 30 Pfg. 1529 **Militär 10 Pfg.**

Hut-Geschäft Schmitz
Emmendingen 377 Kirchplatz
Lieferant des Lebensbedürfnis- u. Produktivvereins

Breiszwertes Angebot!
Großes Ober-, Unterbett und Kissen mit weichen Bettfedern reichl. gefüllt nur 14 M., bessere Sorte 18.50 M. Prachtvolle rote Ausstattungsbetten nur 27.50 M. Versand unter Nachnahme. Nichtpassendes zahlh. Kaufpreis retour. Preisl. gratis.
M. Rischberg, Leipzig, Promenadenstraße 11. 4383
Trauringe
ohne Lötfluge, pat., ges. gesch. in 8, 14 und 18 karät. Gold Gravur gratis, empfiehlt **Eugen Nusser, Goldschmied, Lörrach.** 9117
Villingen.
Empfehle mein modern eingerichtetes 1299
Damen- u. Herren-Friseur-Geschäft
Anfertigung aller Haararbeiten
Große Auswahl in Parfümerie- u. Toiletteartikeln
Georg Oswald
Friseur, Niederstraße 23. Telephon 179.
Metallbetten 9908 an Private
Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

Die Angehörigen der im Felde stehenden Mitglieder der sozialdemokratischen Partei werden hierdurch freundlichst gebeten, etwaige Todesfälle möglichst sofort den Vertrauensleuten unserer Partei mitzuteilen.